

voraußsicht, daß in unserm Bildungsgange kommen muß, wenn nicht irgend etwas dazwischen hereinbricht, daß eben auch in der Menschengeschichte kein menschlicher Seher erspähen kann. Man begreift also die Tendenz der Stimmgeber unter dem Volke, die sich in Reden und Schriften vernehmen läßt, die Schule von der Kirche loszureißen und — wenn nicht auch die Kirche selbst — zu einer bloßen Staatsanstalt zu machen. Sie wird etwas erreichen, diese Tendenz, aber nicht ganz, was sie will. Gesezt nun, sie erreichte ganz ihren Zweck, und alle Volksbildung ginge von den Bewegungen des bürgerlichen Lebens aus, was würde der Erfolg seyn? In den ersten Jahren vielleicht ein glänzender, ein Triumph für die Bürgerschulen und das Bürgerthum. Aber so wie der Geist schwindet, der jetzt noch nachhaltig einwirkt, würde etwas ganz anders erscheinen, als man jetzt meint. Hier, da, dort — würde ein Gewerbe besser betrieben werden, hier, da, dort — würde ein geschickter Mann mehr Reichthümer in sein Haus hereinströmen lassen, hier, da, dort — würde mit mehr Verschiedenheit das Recht gebeugt werden, hier, da, dort — und überall würden die Leute lieber regieren als gehorchen wollen, und wenn es gelänge, sich in gewandter Opposition einen Redner- und Herrscherstuhl zu erringen, der würde doch bald wieder von einem Schlawen herabgestoßen werden, und dann in seiner Erbitterung noch das Aeußerste für seinen Egoismus versuchen. — Und so würde sich die Politik — und gerade solche Politik — dann bald der Schulen bemächtigen, um die Jugend für das ihr beliebte System zuzurichten. Der Philosoph Fichte, der es übrigens sehr wohl meinte, verlangte einst (in seinen Reden an die deutsche Nation) ganz naiv, daß man die Kinder den Aeltern wegnehme, um sie für seinen idealen Staat durch — Gott weiß, wen? zu bilden. Nicht so naiv und nicht so ehrlich würden jene Politiker so etwas verlangen und — bewirken. Die nächste Folge würde unbezweifelt die seyn, daß sich die Schullehrer in die politischen Farben kleideten, die Religion als Nebensache behandelten, oder sich gar darüber hinaussetzten und sich von den Geistlichen ganz unabhängig zu machen suchten, also ihre Opposition gegen dieselben, so wie gegen die Lehren und den Einfluß der Kirche, immer weiter treiben. Das liegt so sehr in der Natur der Sache, daß, wer die Menschen kennt — d. h. das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens — und die Verhältnisse

zwischen den Schullehrern und ihren Pfarrern beobachtet hat, jene Folge schon wie vor Augen sieht. Was nun die unmittelbar weitere Folge für die Jugend- und Volksbildung hiervon seyn wird, liegt ebenfalls dem Menschenkenner unbezweifelt vor.

(Beschluß folgt.)

Leipziger Meß- Sehenswürdigkeiten.

Wenn in den leztvergangenen Messen bisweilen das Sprüchwort galt: *Multa nec multum* (vielerlei aber ohne Bedeutung), wenn ferner die *Quantität* unserer Schaubuden immer bedeutender war, als die *Qualität*, so wird meine Bemerkung, daß es sich dies Mal umgekehrt verhalte, für Dich, günstiger Leser, und deinen resp. Geldbeutel von großem Interesse seyn. Ich kann mich in der That nicht erinnern, daß der weltberühmte Roßplatz jemals eine so geringe Budenzahl getragen hätte. Dagegen ist er dies Mal an diversen Mordgeschichten und andern Gräueln ungewöhnlich reich. Da Du nun also, lieber Leser, nicht viel Auswahl hast, so rathen wir Dir, desto öfter das zu benutzen, was Dir geboten wird. Vorzüglich wirst Du Dich stets amüsiren bei

1. Herrn Carl Rappo,

der uns diese Messe wieder mit seinen bis jetzt noch unübertroffenen Kunstleistungen erfreut. Herr Rappo ist das Ideal männlicher Kraft, Stärke und Gewandtheit und dem Publicum (von Ostern 1833 her) so rühmlich bekannt, daß es lächerlich wäre, wenn wir noch etwas zu seiner Empfehlung sagen wollten, besonders nachdem sich ein kompetenter Richter (Herr Hofrath Böttiger in Nr. 254 der allgemeinen Zeitung vom 17. July 1833) so ausführlich über ihn ausgesprochen hat. Wir wollen daher nur kurz berichten, was wir sahen, als wir neulich einer seiner Vorstellungen beiwohnten. Den chinesischen Spielereien, welche die erste Abtheilung ausfüllen, weiß Herr R. eine solche Abwechslung zu geben, daß das schon oft gesehene Kugel- und Stäbchenspiel doch stets neu erscheint. Dabei verdient die Plastik seiner Stellungen noch besonders hervorgehoben zu werden. Das Balanciren eines gewöhnlichen Eies auf einem ebenfalls gewöhnlichen Strohhalme bildet ein merkwürdiges Gegenstück zu den alles Besessene übertreffenden Tändeleien mit zwanzig- bis vierzigpfündigen Kanonenkugeln (den Gedanken an etwaige Täuschung benimmt Herr R. durch Vorzeigen obiger Gegenstände im Parke). Das Balanciren eines Rosenbaums und gleichzeitige Abschießen vieler